

Ethnos oder Region? Probleme der baltischen Historiographie im 20. Jahrhundert

von

Jörg Hackmann

Seit Klaus Zernack vor mehr als zwanzig Jahren seine „Bemerkungen zur Geschichte und gegenwärtigen Lage der Osteuropahistorie in Deutschland“¹ vorgetragen hat, ist die Debatte über Zustand, Perspektiven und Traditionen der deutschen Osteuropaforschung mittlerweile zu einem breiten Strom angeschwollen. Wenn die Diskussion in Hinblick vor allem auf die ostmitteleuropäische Geschichte die von Zernack intendierte Richtung der Reflexion über den Forschungsgegenstand vielfach verlassen hat, so lassen sich zwei Faktoren als Ursachen ausmachen: Zum einen hat sich die Frage nach der konkreten Beteiligung deutscher Historiker an den nationalsozialistischen Verbrechen im östlichen Europa in den Vordergrund gedrängt.² Zum anderen hat Christoph Kleßmann mit seinem Vortrag über „Osteuropaforschung und Lebensraumpolitik im Dritten Reich“ eine geschichtswissenschaftliche Variante der bundesrepublikanischen Vergangenheitsbewältigung angestoßen, als er die Frage aufwarf, ob das moderne Paradigma der Sozial- bzw. Strukturgeschichte in der Bundesrepublik eine „reaktionäre“ Vorgeschichte habe.³

¹ KLAUS ZERNACK: Bemerkungen zur Geschichte und gegenwärtigen Lage der Osteuropahistorie in Deutschland, in: Europa Slavica – Europa Orientalis. Festschrift für Herbert Ludat zum 70. Geburtstag, hrsg. von KLAUS-DETLEV GROTHUSEN und KLAUS ZERNACK, Berlin 1980, S. 542–560.

² Einzelnachweise zu dieser Diskussion sind hier nicht möglich; siehe vor allem GÖTZ ALY, SUSANNE HEIM: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991; GÖTZ ALY: Willige Historiker – Rückwärtsgewandte Propheten. Bemerkung in eigener Sache, in: DERS.: Macht – Geist – Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens, Berlin 1997, S. 153–183; DERS.: Theodor Schieder, Werner Conze oder Die Vorstufen der physischen Vernichtung, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hrsg. von WINFRIED SCHULZE, OTTO GERHARD OEXLE, Frankfurt/Main 1999, S. 163–182; ähnlich argumentiert auch MICHAEL FAHLBUSCH: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931–1945, Baden-Baden 1999; vgl. dazu demnächst JÖRG HACKMANN: Deutsche Ostforschung: Geschichtswissenschaft, in: „Deutsche Ostforschung“ und „polnischer Westgedanke“ im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik seit 1918, hrsg. von JAN M. PISKORSKI u.a., Osnabrück 2002.

³ CHRISTOPH KLESSMANN: Osteuropaforschung und Lebensraumpolitik im Dritten Reich, in: Wissenschaft im Dritten Reich, hrsg. von PETER LUNDGREEN, Frankfurt/Main 1985, S. 350–383, hier S. 353; ausführlicher dazu WINFRIED SCHULZE: Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945, München 1989, S. 281–301: Von der „politischen Volksgeschichte“ zur „neuen Sozialgeschichte“.

I.

Eine traditionskritische Betrachtung des disziplinären Objekts, das sich nach 1918 als auf das Deutschtum im östlichen Europa orientierte „deutsche Ostforschung“ konstituiert hatte und sich als Teil einer deutschen „Volksgeschichte“ verstand, geriet so in der deutschen Diskussion in die Zwickmühle rivalisierender Deutungsmuster von fachlicher Professionalität einerseits und politischem Fehlverhalten andererseits. Einen Versuch zur Bewältigung dieses Problems hat Willi Oberkrome in seiner Studie über Volksgeschichte von 1993 unternommen⁴, indem er argumentierte, das Paradigma der „Historischen Sozialwissenschaft“ könne nicht als Fortsetzung der ideologisierten „Volksgeschichte“ der Zwischenkriegszeit betrachtet werden, vielmehr habe die bundesrepublikanische Sozialgeschichte von der Volksgeschichte nur einzelne – und zwar fortschrittliche – methodologische Ansätze übernommen, im übrigen verfolge erstere aber völlig andere Fragestellungen und Intentionen. Dieser Methodentransfer sei dadurch möglich geworden, daß sich schon vor Ende des Zweiten Weltkriegs die progressiven methodologischen Ansätze der *Volksgeschichte* von der politischen Instrumentalisierung durch den Nationalsozialismus, also von der ideologischen Regression, um mit Jürgen Kocka zu sprechen⁵, entkoppelt hätten. Wenn Oberkromes Studie so als Argumentationshilfe zur Entgegnung auf Vorwürfe einer belasteten Vergangenheit der Bielefelder Sozialgeschichte dienen konnte, so war die salvatorische Wirkung seiner Studie allerdings begrenzt, wie die Diskussion seither gezeigt hat. Dennoch zieht sich die These von der Fortschrittlichkeit der Volkshistorie trotz der vielfachen Kritik an Oberkrome wie ein roter Faden durch die deutsche Diskussion.⁶ Dieses Theorem stellte auch Götz Aly nicht in Frage, wenn er bekannte, die inkriminierten Werner Conze und Theodor Schieder interessierten vor allem deswegen, weil sie nach 1945 „Erneuerer, Lehrer und Vorbilder“ waren.⁷ Die Relevanz ihrer Verfehlungen während des Zweiten Weltkriegs wird folglich definiert durch ihre Rolle in der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft.

⁴ WILLI OBERKROME: „Volksgeschichte“. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945, Göttingen 1993 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 101).

⁵ JÜRGEN KOCKA: Ideological Regression and Methodological Innovation: Historiography and the Social Sciences in the 1930s and 1940s, in: *History and Memory* 2 (1990), S. 130–138.

⁶ Vgl. FAHLBUSCH (wie Anm. 2); kritischer dagegen EDUARD MÜHLE: „Ostforschung“. Beobachtungen zu Aufstieg und Niedergang eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: *ZfO* 46 (1997), S. 317–350, hier S. 334–336; vgl. auch die Bemerkungen von SEBASTIAN CONRAD in seiner Rezension zu: *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945*, hrsg. von PETER SCHÖTTLER, Frankfurt/Main 1997, Quelle: Email <H-Soz-u-Kult> 17.3.1998.

⁷ GÖTZ ALY: Stakkato der Vertreibung, Pizzikato der Entlastung, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3.2.1999; siehe auch DERS., Theodor Schieder (wie Anm. 2).

In beiden geschilderten Perspektiven bleibt eine genauere Prüfung, inwieweit das Konzept *Volksgeschichte* für die osteuropäische Geschichte geschichtswissenschaftlich produktiv war, jedoch aus. Oberkrome macht die fortschrittlichen Aspekte des Konzepts in erster Linie in der Methodologie aus und führt dafür komparative Verfahren, quantifizierende Untersuchungen, Interdisziplinarität und theorieorientiertes Vorgehen an.⁸ Allerdings geht er noch weiter und postuliert außerdem ein inhaltliches Kriterium: Die „Volksgeschichte“ habe, so Oberkrome, „das ‚einfache Volk‘ wohl erstmals in der professionellen deutschen Geschichtsschreibung als eigenverantwortlichen Gestalter vergangener Wirklichkeit gedeutet und dargestellt; sie hat möglicherweise auf ihrer wissenschaftlichen Suche nach dem autochthonen ‚Ethnos‘ eine partielle Verständnisbereitschaft für die Handlungsspielräume eines selbständig wirkenden ‚Demos‘ hervorgerufen“.⁹ In der Disziplin der osteuropäischen Geschichte hieße dies, daß mit der Konzentration auf ethnische Aspekte darüber hinaus auch soziale Strukturen und damit schließlich auch inter-ethnische Beziehungen neue geschichtswissenschaftliche Beleuchtung erfahren hätten. Daß es ein über die Deutschtumsgeschichte hinausreichendes Interesse der *Volksgeschichte* gegeben habe, scheint freilich auch Oberkrome zweifelhaft, wenn er ausführt, daß „der dezidierte Vergleich zwischen deutschen und internationalen Entwicklungen [...] zumeist durch kultur-, wenn nicht sogar rassenarrogante Superioritätsansprüche erheblich erschwert oder unmöglich gemacht“ worden sei.¹⁰

Die Repetition der These von der Fortschrittlichkeit der *Volksgeschichte* korrespondiert freilich mit dem Befund, daß eine eingehende kritische Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Gehalt der sich volksgeschichtlich verstehenden Arbeiten immer noch recht selten anzutreffen ist. Dort, wo sie gründlich geführt wird, wie etwa im Falle von Michael Müllers Auseinandersetzung mit Schieders Habilitationsschrift über Deutschen Geist und ständische Freiheit im Weichsellande¹¹, bleibt freilich von *Volksgeschichte* als den Erkenntnisfortschritt beförderndes Konzept nicht viel übrig. Ebenso er-

⁸ WILLI OBERKROME: Aspekte der deutschsprachigen „Volksgeschichte“, in: Zwischen Konfrontation und Kompromiß. Oldenburger Symposium: „Interethnische Beziehungen in Ostmitteleuropa als historiographisches Problem der 1930er/1940er Jahre“, hrsg. von MICHAEL GARLEFF, München 1995 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 8), S. 37–46, hier S. 44.

⁹ OBERKROME (wie Anm. 4), S. 229.

¹⁰ Ebenda, S. 225.

¹¹ MICHAEL G. MÜLLER: Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen. Danzig, Elbing und Thorn in der Epoche der Konfessionalisierung (1557–1660), Berlin 1997, mit Bezug auf THEODOR SCHIEDER: Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichsellande. Politische Ideen und politisches Schrifttum in Westpreußen von der Lubliner Union bis zu den polnischen Teilungen, Königsberg 1940 (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Bd. 8); vgl. auch Algazis Auseinandersetzung mit Otto Brunner: GADI ALGAZI: Otto Brunner – „Konkrete Ordnung“ und Sprache der Zeit, in: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft (wie Anm. 6), S. 166–203.

staunen muß, daß zwar die Tatsache, daß die Volksgeschichte gerade im Rheinland und im deutschen Osten (einschließlich Österreichs) ihre größte Wirkung entfaltete, allgemein bekannt ist, daß aber Fragen nach der Wirkung von inter-ethnischen Beziehungen beziehungsweise rivalisierenden Nationalitäten für den Aufschwung volksgeschichtlicher Ansätze dort in der deutschen Diskussion kaum gestellt werden.¹²

Eine über die vorherrschende Fixierung auf die deutsche Geschichte hinausgehende komparative Perspektive hat jedoch Jüri Kivimäe formuliert, der in selbstkritischer Intention fragte, ob es nicht eine ähnliche Variante von Volksgeschichte auch in Estland gebe, mit der sich die moderne Geschichtswissenschaft auseinandersetzen müsse.¹³ Tatsächlich gibt es in Estland mittlerweile eine lebhaft diskutierte Diskussion über die nationalen Implikationen der zeitgenössischen Historiographie.¹⁴ Über aktuelle vergangenheitspolitische Probleme hinaus hat diese Debatte jedoch auch eine geschichtswissenschaftliche Tiefendimension, die in der Frage nach dem Verhältnis von Ethnos und Region Ansätze zu einer Vertiefung der Diskussion bietet.

II.

Am Fallbeispiel der baltischen Länder¹⁵ soll die Frage von Jüri Kivimäe aufgegriffen werden, ob tatsächlich von einem wissenschaftsimmanenten Fortschritt der Volkshistorie gesprochen werden kann, der frühere Konzepte von Territorialgeschichte überholt habe. Drei Aspekte lassen den Untersuchungsgegenstand für eine solche Fragestellung geeignet erscheinen: Zum einen gibt es in der Region eine ausgeprägte Landeshistoriographie, vor deren

¹² Eine Ausnahme bilden die Arbeiten von PETER SCHÖTTLER: Die historische Westforschung zwischen „Abwehrkampf“ und territorialer Offensive, in: *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft* (wie Anm. 6), S. 204–261; und DERS.: Von der rheinischen Landesgeschichte zur nazistischen Volksgeschichte oder Die „unüberhörbare Stimme des Blutes“, in: *Deutsche Historiker* (wie Anm. 2), S. 89–113; allerdings steht auch bei ihm die Frage nach den interethnischen Beziehungen nicht im Vordergrund.

¹³ JÜRI KIVIMÄE: Re-writing Estonian history?, in: *National History and Identity. Approaches to the Writing of National History in the North-East Baltic Region Nineteenth and Twentieth Centuries*, hrsg. von MICHAEL BRANCH, Helsinki 1999 (*Studia Fennica Ethnologica*, Bd. 6), S. 205–212; Kivimäe hat außerdem auch in Estland mehrfach Stellung genommen, siehe etwa das Interview in: Vikerraar 2000, H. 8/9, S. 124–136; Auszüge in deutscher Übersetzung von KARSTEN BRÜGGEMANN und ULRIKE PLATH jetzt in: *Osteuropa* 51 (2001), S. A124–A136.

¹⁴ Siehe dazu jetzt KARSTEN BRÜGGEMANN: Von der Renationalisierung zur Demontage nationaler Helden. Oder: „Wie schreibt man estnische Geschichte?“, in: *Osteuropa* 51 (2001), S. 810–819.

¹⁵ Hier im traditionellen deutschen Verständnis bezogen auf Estland und Lettland bzw. die russischen Ostseeprovinzen; Litauen muß hier außer acht bleiben, aber Kivimäes Frage nach der Volksgeschichte ließe sich auch auf die litauische Historiographie beziehen: vgl. dazu ANTANAS KULAKAUSKAS: Rediscovery of the History of Lithuania in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries, in: *National History* (wie Anm. 13), S. 259–264. Für Unterstützung bei der Lektüre lettischer Texte danke ich Valters Ščerbinskis, M.A., Riga.

Hintergrund die Innovation des Konzepts *Volksgeschichte* untersucht werden kann. Zum zweiten tritt mit Reinhard Wittram (1902–1973)¹⁶ ein Repräsentant der *deutschen Ostforschung* entgegen, in dessen Werk die Problematik der deutschen Volksgeschichte exemplarisch aufgezeigt werden kann. Und schließlich lassen sich durch die Einbeziehung der estnischen und der lettischen Historiographie die inter-ethnischen Beziehungen¹⁷ in dieser Region in ihrer wechselseitigen Wirkung auf Volksgeschichten und Landesgeschichten untersuchen.

Wie sah also die baltische Historiographie vor der „Wendung zur Volksgeschichte“¹⁸ aus? Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es eine breite Palette an Darstellungen zur Geschichte der Ostseeprovinzen, angefangen von Alexander von Richters „Geschichte der dem russischen Kaisertum einverleibten deutschen Ostseeprovinzen bis zur Zeit ihrer Vereinigung mit demselben“ von 1857/58¹⁹, über weitere Darstellungen²⁰, bis dann seit Mitte der 1880er Jahre in schneller Folge Theodor Schieman (1847–1921), Leonid Arbusow (1848–1912) und jun. (1882–1951) und Ernst Seraphim (1862–1945)

¹⁶ Zu seiner Biographie siehe vorerst: JÜRGEN VON HEHN: Die deutschbaltische Geschichtsschreibung 1918–1939/1945 in Lettland, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. von GEORG VON RAUCH, Köln u.a. 1986 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 20), S. 371–398, hier S. 384 f.; und HANS-ERICH VOLKMANN: Von Johannes Haller zu Reinhard Wittram. Deutsch-baltische Historiker und der Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 45 (1997), S. 21–46.

¹⁷ Siehe in diesem Zusammenhang GEORGE SCHÖPFLIN: The Politics of National Identities, in: National History (wie Anm. 12), S. 48–62; und DERS.: Uses of the Past in Inter-Ethnic Relations, in: Idäntutkimus. The Finnish Review of East European Studies 6 (1999), H. 3/4, S. 7–16, hier S. 10 f. mit einer Beschreibung der Anwendung von Geschichte in inter-ethnischen Beziehungen.

¹⁸ REINHARD WITTRAM: Die Wendung zur Volksgeschichte, in: Baltische Monatshefte (künftig: BMH) 1936, S. 566–571; auch in: Volkstum und Forschung. Festschrift für Wilhelm Klumberg, Riga 1936, S. 94–99.

¹⁹ ALEXANDER VON RICHTER: Geschichte der dem russischen Kaisertum einverleibten deutschen Ostseeprovinzen bis zur Zeit ihrer Vereinigung mit demselben, 2 Bde., Riga 1857–1858; dazu und zum folgenden siehe den Überblick bei ERNST SERAPHIM: Geschichte von Livland, 1. Bd.: Das livländische Mittelalter und die Zeit der Reformation, Gotha 1906 (Allgemeine Staatengeschichte, 3. Abt.: Deutsche Landesgeschichten, Bd. 7), S. 12–17; sowie vor allem: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung (wie Anm. 15); zur Historiographie der baltischen Region vor 1918 insgesamt siehe die Bibliographie von EVALD BLUMFELDT, NIGOLAS LOONE: Eesti Ajaloo Bibliograafia 1877–1917, Tartu 1933–1939 (Akadeemilise Ajaloo-Seltsi Toimetised, Bd. 8); neu hrsg. von PAUL KAEBEIN unter dem Titel: Bibliotheca Estoniae Historica 1877–1917, Köln u.a. 1987 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 10); sowie: Bibliotheca Livoniae Historica. Systematisches Verzeichnis der Quellen und Hilfsmittel zur Geschichte Estlands, Livlands und Kurlands, hrsg. von EDUARD WINKELMANN, Berlin 1878.

²⁰ OTTO VON RUTENBERG: Geschichte der Ostseeprovinzen Liv-, Ehst- und Kurland, 2 Bde., Riga 1855–1860; KARL CRÖGER: Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands bis 1561, St. Petersburg 1867–1870.

mehrere Darstellungen publizierten: Schieman, damals Stadtarchivar in Reval, später Inhaber des ersten Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte in Berlin, legte 1886/87 „Rußland, Polen und Livland“²¹ vor. Arbusow senior brachte zuerst 1889 seinen „Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ heraus, der 1918 in vierter Auflage von seinem Sohn überarbeitet erschien.²² Und schließlich veröffentlichte Ernst Seraphim 1895/96 eine „Geschichte Liv-, Est- und Kurlands von der ‚Aufsegelung‘ des Landes bis zur Einverleibung in das russische Reich“, wobei der dritte Teil von seinem Bruder August verfaßt wurde²³; eine umgearbeitete zweite Auflage erschien 1897–1903. Ernst Seraphim verfaßte außerdem für Karl Lamprechts Reihe „Allgemeine Staatengeschichte“ 1906 eine Geschichte von Livland²⁴, und schließlich veröffentlichte er 1908 auch noch eine „Baltische Geschichte im Grundriss“.²⁵

Wenn alle diese Werke der deutschbaltischen Historiographie zuzurechnen sind, stellt sich die Frage, ob es auch eine estnische und lettische Geschichtsschreibung in dieser Periode gab. Im Sinne von Gesamtdarstellungen ist die Antwort für die Zeit vor 1920 weitgehend negativ.²⁶ Seit Anfang des 19. Jahrhunderts – also in der Phase des gelehrten Interesses an kleinen Völkern²⁷ – gerieten Esten und Letten als „geschichtslose Völker“ in den Blick von Esto- und Lettophilen. Georg Schultz-Bertram hatte 1839 in Dorpat diese nationale Motivation mit Blick auf das noch zu schreibende estnische Nationalepos „Kalevipoeg“ deutlich benannt:

„Denken Sie sich, welchen erhebenden Einfluss auf ein niedergetretenes Volk das erwachte Bewusstsein geschichtlicher Existenz u[nd] Grösse haben muss? [...] Denn beweist wohl irgend etwas unwidersprechlicher die geschichtliche Bedeutung eines Volkes als der Besitz einer Epopöe. Uns

²¹ THEODOR SCHIEMANN: Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert, Berlin 1886/87.

²² LEONID ARBUSOW: Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Mitau 1889, ²1890, Riga ³1907, Riga ⁴1918; erstaunlicherweise nennt SERAPHIM (wie Anm. 18), S. 12 f., dieses Buch nicht in seinem historiographiegeschichtlichen Überblick.

²³ ERNST SERAPHIM: Geschichte Liv-, Est- und Kurlands von der „Aufsegelung“ des Landes bis zur Einverleibung in das russische Reich. Bd. 1: Die Zeit bis zum Untergang der livländischen Selbständigkeit, Reval 1895; Bd. 2, 1: Die Provinzialgeschichte bis zur Unterwerfung unter Russland, Reval 1895, Bd. 2, 2: AUGUST SERAPHIM: Kurland unter den Herzögen, Reval 1896; eine zweite Auflage in drei Bänden erschien unter dem Titel: Livländische Geschichte von der „Aufsegelung“ des Landes bis zur Einverleibung in das russische Reich, Bd. 1, Reval 1897; Bd. 2-3, Reval 1903.

²⁴ SERAPHIM, Geschichte von Livland (wie Anm. 18); von ihr erschien nur Bd. 1: Das livländische Mittelalter und die Zeit der Reformation.

²⁵ ERNST SERAPHIM: Baltische Geschichte im Grundriss, Reval 1908.

²⁶ Siehe allerdings unten unter IV.

²⁷ MIROSLAV HROCH: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Praha 1968 (Acta Universitatis Carolinae. Philosophica et Historica, Bd. 24), S. 24 f.

aber, als den Beförderern der geistigen Wiedergeburt dieses Volkes, uns den Philestonen gebührt es, diesen Torso [...] auf eine seiner würdige Art in die Reihe der glänzenden Erzeugnisse des menschlichen Geistes einzuführen. Dadurch könnte es vielleicht gelingen, das Volk zum Bewusstsein zu bringen, ihm Selbstgefühl einzuflößen [...]. Wie soll nun unsere Gesellschaft die Aufklärung und geistige Wiedergeburt eines mündig erklärten, von Leibeigenschaft losgesprochenen u[nd] doch unter der Last seiner Unmündigk[ei]t u[nd] Verzagtheit fortseufzenden Volkes – am kräftigsten fördern? Ich glaube durch 2 Dinge. Geben wir dem Volke ein Epos u[nd] eine *Geschichte* und alles ist gewonnen!“²⁸

Für Lettland wäre analog auf das Epos „Lāčplēsis“²⁹ und vor allem die Dainas-Sammlung von Krišjānis Bārons³⁰ hinzuweisen. Wenn also Esten und Letten ihre Epen und Lieder hatten, so hatten die Deutschbalten ihre Landesgeschichte, ließe sich behaupten. Die Darstellungen von Arbusow und Seraphim begannen mit der „Aufseglung“, allerdings kam dabei auch ihre „Vorgeschichte“, d.h. die politischen und kulturellen Verhältnisse vor der Eroberung in den Blick. Die Gliederungen orientierten sich weitgehend an der politischen Geschichte, dabei wurden, ganz dem Typus der deutschen Landesgeschichten vor 1914 entsprechend, auch die inneren Zustände zum Teil recht ausführlich besprochen, zudem gab es ein ausgeprägtes Interesse an der Agrargeschichte.³¹ Insgesamt haben wir es hier zweifellos mit traditioneller Geschichtsschreibung im Sinne Oberkromes zu tun. Wenn wir fragen, inwieweit diese Landesgeschichten über die Sprache, in der sie abgefaßt waren, hinaus „deutsch“ waren, so ist nicht zu übersehen, daß sie das Land in erster Linie als „deutsche Kolonie“ betrachteten.³² Namentlich in Seraphims nach

²⁸ Zuerst gedruckt in: FRIEDRICH REINHOLD KREUTZWALD: Kalevipoeg. Tekstikriitiline väljaanne ühes kommentaaride ja muude lisadega [Kalevipoeg. Textkritische Ausgabe zusammen mit Kommentaren und weiteren Beilagen], Bd. 2, Tallinn 1963, S. 128–136, hier zit. nach CORNELIUS HASSELBLATT: Die Bedeutung des Nationalepos „Kalevipoeg“ für das nationale Erwachen der Esten, in: Estland – Partner im Ostseeraum, hrsg. von JÖRG HACKMANN, Lübeck 1998 (Travemünder Protokolle, Bd. 2), S. 41–56, hier S. 41 f.; vgl. auch ARVED FREIHERR VON TAUBE: Georg Julius von Schultz (Dr. Bertram) 1808–1875. Möglichkeiten und Grenzen der Estophilie unter den Deutschbalten im 19. Jahrhundert, in: ZfO 26 (1977), S. 577–596.

²⁹ ANDREJS PUMPURS: Lāčplēsis. Latvju tautas varonis. Tautas eposs [Der Bärenreißer. Ein Held des lettischen Volkes. Volksepos], Rīga 1988; zuerst erschienen 1888.

³⁰ KRIŠJĀNIS BĀRONS: Latvju dainas, Bd. 1–5, Jelgava u.a. 1894–1915.

³¹ Siehe dazu vor allem GERT VON PISTOHLKORS: Geschichtsschreibung und Politik: Die Agrar- und Verfassungsschreibungsproblematik in der deutschbaltischen Historiographie und Publizistik 1800–1918, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung (wie Anm. 15), S. 273–335.

³² SERAPHIM, Geschichte von Livland (wie Anm. 18), S. 27 ff.; in seiner Livländischen Geschichte (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 3, spricht er zu Beginn vom Zusammenhang der livländischen Geschichte mit der „Besiedlung des Ostens“ als „Großthat des deutschen Mittelalters“.

der Revolution von 1905 publiziertem „Grundriß“³³ ist viel von Deutschtum und deutscher Kultur, ja sogar vom „kerndeutschen Wesen Livlands“ die Rede.³⁴ Die autochthonen Einwohner treten als Betrachtungsgegenstand in erster Linie in der Geschichte vor der „Aufseglung“ auf und erscheinen als Objekt deutscher Eroberung, bei Seraphim wie Arbusow mit deutlich negativen Konnotationen versehen wie „hausen, hausten“.³⁵ Dennoch sind auch Versuche zur Beschreibung ihrer Sozial- und Wirtschaftsverfassung zu erkennen. Wenn man allerdings die Schilderung des estnischen Bauernaufstands in der St. Georgsnacht 1343 betrachtet, so zeigt sich deutlich eine Wahrnehmung, die die Esten als Gegner identifiziert.³⁶ Die Nationsbildungsprozesse des 19. Jahrhunderts blieben noch jenseits des Horizonts dieser Darstellungen, sie fanden nur indirekt Eingang, wenn etwa Arbusow die Jungesten und -letten als „unsere Nationalen“ belächelte, um dann zu sagen, daß sie keinen Anspruch auf eine Nationalisierung der Frühgeschichte hätten.³⁷

III.

Nach dem Ersten Weltkrieg geriet diese (deutsch-)baltische Landesgeschichtsschreibung praktisch von allen Seiten in die Kritik: sowohl durch die neuen Titularnationen wie durch die Deutschbalten selbst, deren historiographische Produktion hier zunächst betrachtet werden soll. Zentral sind hier die Positionen Reinhard Wittrams, der sich 1928 an der privaten, 1921 gegründeten deutschen Herder-Hochschule in Riga³⁸ habilitiert hatte und ab 1933 als Professor ebendort lehrte; zudem war er von 1928 bis 1934 Redakteur der „Baltischen Monatsschrift“ bzw. „Baltischen Monatshefte“. 1936 propagierte Wittram in einem kleinen Aufsatz in den „Baltischen Monatsheften“ die Wendung zur Volksgeschichte und postulierte: „Volkszugehörigkeit hat Schicksalscharakter“.³⁹ Die Entität „Volk“ erklärte er zur zentralen historischen Kategorie und führte aus, es seien „die rassisch-biologischen, die gei-

³³ Er ist „den deutschen Vereinen in Liv-, Est- und Kurland, in denen die Arbeit zur geistigen und wirtschaftlichen Wiedergeburt unserer Heimat eine Stätte gefunden hat“, gewidmet.

³⁴ SERAPHIM, *Baltische Geschichte* (wie Anm. 25), S. 3; Seraphim arbeitete seit 1905 für die deutschen Vereine in Livland.

³⁵ So etwa ARBUSOW, *Grundriß* ⁴1918 (wie Anm. 22), S. 4.

³⁶ Siehe etwa SERAPHIM, *Livländische Geschichte* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 138–145; vgl. dazu auch KONRAD MAIER: Die deutsche Baltikumforschung und das darin vermittelte Bild vom Landvolk / von den Esten. Von den Anfängen bis heute, in: *Acta Baltica* 34 (1996), S. 225–238.

³⁷ ARBUSOW, *Grundriß* ⁴1918 (wie Anm. 22), S. 3; zur Bedeutung der Vor- und Frühgeschichtsforschung in diesem Kontext siehe unten Abschnitt IV.

³⁸ Siehe JÜRGEN VON HEHN: Deutsche Hochschulaktivitäten in Riga und Dorpat zwischen den beiden Weltkriegen, in: *Die Universitäten Dorpat/Tartu, Riga und Wilna/Vilnius, 1579–1979. Beiträge zu ihrer Geschichte und ihrer Wirkung im Grenzbereich zwischen West und Ost*, hrsg. von GERT VON PISTOHLKORS u.a., Köln u.a. 1987 (*Quellen und Studien zur baltischen Geschichte*, Bd. 9), S. 263–276.

³⁹ WITTRAM, *Die Wendung* (wie Anm. 18), S. 566.

stig-seelischen Vorgänge als Hauptstück der Volksgeschichte zu sehn, und niemals werden wir die Mutterschichten des Volkes, insbesondere die bäuerliche, ausser Betracht lassen können.⁴⁰ Zugleich beharrte Wittram aber auf der Position: „Geschichte als Gegenstand der Geschichtswissenschaft ist ihrem innersten Wesen nach politische Geschichte“.⁴¹ Die historiographische Materialisierung dieser nicht ganz eindeutigen Konzeption läßt sich bereits an Wittrams Publikation über „Meinungskämpfe im baltischen Deutschtum“ von 1934 erkennen, in der er nach einer der „Zeitenwende unserer Tage“ entsprechenden „völkischen Orientierung auch der Geschichtsschreibung“ verlangte.⁴² Diese äußerte sich vor allem in einer heftigen Kritik an der vornationalen baltischen Landespolitik des 19. Jahrhunderts, die die nationale Gefährdung der Deutschbalten nicht wahrgenommen habe. Am deutlichsten wurde der Anspruch der *Volksgeschichte* gegenüber der Landesgeschichte in Wittrams „Geschichte der baltischen Deutschen“ von 1939. Dort hieß es: „Alle bisherigen baltischen Geschichtsdarstellungen aus deutscher Feder gingen vom Lande aus [...]. Fragen wir heute drängender als je zuvor nach den Geschichten der Völker, so ist es an der Zeit, daß wir Deutschen uns von der Vergangenheit auch unseres baltischen Volksteils ein in sich zusammenhängendes Bild machen – eines Volksteils, der wie jeder andere Teil nur vom Ganzen her seinen Sinn erhält.“⁴³ Im übrigen zeigte aber der Aufbau des Buches wenig Abweichung von den bisherigen Landesgeschichten, wenn man einmal davon absieht, daß Wittram seine Darstellung bis 1918 führte. Eigentlich ist es nur in negativer Hinsicht als volksgeschichtlich zu bezeichnen, da die Tatsache, daß nun eine eigene Behandlung der estnischen und lettischen Geschichte als Postulat im Raum stand, von Wittram so gelöst wurde, daß er sie bewußt in nationalistischer Beschränkung ausklammern wollte⁴⁴, damit jedoch die – noch unreflektierte – historiographische Praxis seiner Vorgänger fortsetzte. Einen solchen verengten volksgeschichtlichen Anspruch setzte er jedoch nicht um – und konnte es wahrscheinlich auch gar nicht –, denn er mußte das nationale Erwachen der Esten und Letten als Hintergrund darstellen, vor dem sich dann die „Volkwerdung“ der Deutschbalten ab-

⁴⁰ Ebenda, S. 570.

⁴¹ Ebenda, S. 569.

⁴² REINHARD WITTRAM: *Meinungskämpfe im baltischen Deutschtum während der Reformepoche des 19. Jahrhunderts*, Riga 1934, S. VII f.; vgl. GERT VON PISTOHLKORS: *Images and Notions of Baltic German Ostforschung Concerning Baltic History of the Eighteenth and Nineteenth Centuries*, in: *Journal of Baltic Studies* (künftig: JBS) 30 (1999), S. 307–321, hier S. 316.

⁴³ REINHARD WITTRAM: *Geschichte der baltischen Deutschen. Grundzüge und Durchblicke*, Stuttgart u.a. 1939, S. III.

⁴⁴ Ebenda, S. III: „Die volksgeschichtliche Fragestellung führt es mit sich, daß die Sicht begrenzt bleibt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich betont, daß in einer ‚Geschichte der baltischen Deutschen‘ natürlich nicht eine ausreichende Darstellung lettischer und estnischer Volksgeschichte [...] erwartet werden darf.“

spielte.⁴⁵ Schon die zeitgenössische Kritik an der „Geschichte der baltischen Deutschen“ hatte festgestellt, daß diese Volksgeschichte nicht von einer Landesgeschichte zu unterscheiden sei.⁴⁶ Arved Baron Taube schrieb, Wittrams Buch sei „ein lebendiger Nachweis für die Tatsache, daß die Geschichte unseres Deutschtums von der des Landes nicht zu trennen ist, daß die Geschichte unseres Volksteiles zugleich eben baltische Landesgeschichte ist“.⁴⁷ Dieser Position scheint Wittram sich dann auch selbst angenähert zu haben, denn in der Brackmann-Festschrift „Deutsche Ostforschung“ von 1942 schrieb er, daß die „bewusste volksgeschichtliche Fragestellung im baltischen Raume zwingend eine landesgeschichtliche Darstellung zur Folge haben muß“.⁴⁸ Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Textes hatten sich allerdings die Voraussetzungen der baltischen Volksgeschichte mit der Umsiedlung der Deutsch-Balten als „diktierte Option“ bereits fundamental gewandelt.

Wenn man weiterhin fragt, wo sich Volksgeschichte als Konzept in der deutsch-baltischen Historiographie abgesehen von Wittram äußerte, so sind vor allem die Arbeiten von Heinrich Schaudinn, „Deutsche Bildungsarbeit am lettischen Volkstum des 18. Jahrhunderts“⁴⁹, Jürgen von Hehn, „Die lettisch-literarische Gesellschaft und das Lettentum“⁵⁰, und Werner Conzes

⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 160–163; der Begriff Volkswerdung bei: ARVED BARON TAUBE: Landespolitik und Volkswerdung. Betrachtungen zur Entwicklung der nationalen Frage in der Geschichte Estlands, Tallinn 1936.

⁴⁶ So KURT BARON MAYDELL: Grundzüge der baltischen Volksgeschichte, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 6 (1940), S. 341–352, hier S. 341; vgl. EDUARD MÜHLE: Deutschbaltische Geschichtsschreibung zum Livländischen Mittelalter im Kontext der politischen Entwicklungen der 1920er bis 1950er Jahre. Zwei werkorientierte Fallstudien, in: JBS 30 (1999), S. 352–390, hier S. 373; siehe auch KURT VON RAUMER: Wittrams baltendeutsche Geschichte. Rückblick auf die Entwicklung einer Volksgruppe, in: Historische Zeitschrift (künftig: HZ) 164 (1941), S. 331–344; er sprach davon, die volksgeschichtliche Darstellung sei erforderlich gewesen, um „einer estnischen und insbesondere lettischen Geschichtsideologie“ die Identität von deutscher Volksgeschichte und baltischer Landesgeschichte zu beweisen, ebenda, S. 333.

⁴⁷ ARVED BARON TAUBE: Baltendeutsche Geschichte, in: BMH 1939, S. 252–256, hier S. 253.

⁴⁸ REINHARD WITTRAM: Die deutsche Geschichtsforschung in den baltischen Landen. Wandlungen, Ergebnisse, Aufgaben, in: Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg, hrsg. von HERMANN AUBIN u.a., Leipzig 1942–1943 (Deutschland und der Osten. Quellen und Forschungen zur Geschichte ihrer Beziehungen, Bd. 20/21), Bd. 2, S. 447–460, hier S. 460.

⁴⁹ HEINRICH SCHAUDINN: Das baltische Deutschtum und Bismarcks Reichsgründung, Leipzig 1932 (Königsberger historische Forschungen, Bd. 1); DERS.: Deutsche Bildungsarbeit am lettischen Volkstum des 18. Jahrhunderts, München 1937 (Schriften der Deutschen Akademie, Bd. 29).

⁵⁰ JÜRGEN VON HEHN: Die lettisch-literarische Gesellschaft und das Lettentum, Königsberg u.a. 1938 (Schriften der Albertus-Universität, Geisteswissenschaftliche Reihe, Bd. 21).

Arbeit über die deutsche Sprachinsel Hirschenhof⁵¹ zu nennen; alle drei Historiker waren von Hans Rothfels in Königsberg promoviert worden. Rothfels selbst hatte seit dem Göttinger Historikertag 1932 sich für *Volksgeschichte* engagiert, allerdings mit Blick auf die baltische Geschichte in der Überarbeitung seines Göttinger Vortrags betont: „Deutsches Volkstum und deutsche Kultur konnten nur dann in den Ostseeprovinzen sich erhalten, wenn die naturalistischen Kräfte von Nation und Rasse in den staatlich-geschichtlichen Rahmen eingeordnet blieben.“⁵² Seine Perspektive war also im Gegensatz zu der Wittrams von einer Fortschreibung der vernationalen, ständischen Strukturen geprägt. Wenn hier eine knappe Zwischenbilanz gezogen wird, dann führt sie zu der Feststellung, daß baltische „Volksgeschichte“ als Konzept nicht nur heterogen war, sondern eigentlich auch nur als eine deutschtumsgeschichtliche Zuspitzung von baltischer Landesgeschichte zu verstehen war und somit primär ein politisches Produkt darstellte.

Überprüfen läßt sich dieser Befund an den publizierten Bänden des „Handwörterbuchs des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ als der zentralen Leistung deutscher Volksgeschichte.⁵³ Dort taucht die baltische Region unter drei Stichwörtern auf: einerseits unter „Deutschbalten und baltische Lande“ und andererseits in Einträgen zu Estland und Lettland.⁵⁴ Dem ersten Stichwort wurde die von Oberkrome beschriebene Interdisziplinarität zugeordnet, die letzteren enthalten dagegen allein die politische Geschichte seit 1918. Es verwundert daher nicht, daß alle interdisziplinären Anstrengungen einer Deutschumsfixierung unterworfen waren. Um nur ein Beispiel zu nennen: Während einerseits der Bevölkerungsrückgang der Deutschbalten als bedenk-

⁵¹ WERNER CONZE: Hirschenhof. Die Geschichte einer deutschen Sprachinsel in Livland, Berlin 1934.

⁵² Hier zitiert nach HANS ROTHFELS: Bismarck, der Osten und das Reich, Darmstadt 1960, S. 42; in der 1933 in der HZ veröffentlichten Fassung des Vortrags ist anstelle von deutschem Volkstum von der „kulturellen Sonderstellung der Ostseeprovinzen“ die Rede: vgl. DERS.: Bismarck und die Nationalitätenfragen des Ostens, in: HZ 147 (1933), S. 89–105, hier S. 92; zu Rothfels siehe hier auch WOLFGANG NEUGEBAUER: Hans Rothfels' Weg zur vergleichenden Geschichte Ostmitteleuropas, besonders im Übergang von früher Neuzeit zur Moderne, in: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1996, Nr. 1, S. 334–378. Dagegen stellt INGO HAAR: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf im Osten“, Göttingen 2000 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 143), S. 86 f., 101–105, Rothfels vor allem in den politischen Kontext von Grenzrevisionen in Osteuropa, ohne allerdings dessen Schriften gründlicher zu analysieren.

⁵³ Zu dieser Einschätzung siehe WILLI OBERKROME: Geschichte, Volk und Theorie. Das „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“, in: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft (wie Anm. 5), S. 104–127.

⁵⁴ Deutschbalten und baltische Lande, in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. 2, hrsg. von CARL PETERSEN u.a., Leipzig 1936–1940, S. 104–241 (erschienen 1936); Estland: ebenda, Bd. 2, S. 437–450 (erschienen nicht vor Sept. 1937); Lettland: ebenda, Bd. 3, Leipzig 1938–1940, S. 337–355 (erschienen nicht vor Juni 1939).

lich galt, so wurde die Zunahme der Esten und Letten andererseits ebenfalls als gefährlich betrachtet, und zwar nicht nur aus einer politischen Argumentation, sondern aus „volksbiologischen“ Gründen, denn die Zunahme schwäche ihren „Volkskörper“⁵⁵, während es im deutschen Fall offensichtlich umgekehrt war. Die Schilderung gerade der Vorgänge 1918/19 verherrlichte die Taten von Baltenregiment und Baltischer Landeswehr, ging aber auf ihre Niederlage bei Cēsis/Wenden nur am Rande ein.⁵⁶ In Wittrams Schlußtext häufen sich zum einen die Kampfesmetaphern, die sich gegen den „bolschewistischen“ wie „asiatischen“ Osten richten, und Blutmetaphern, die für die Verbindung zu Deutschland stehen sollen.⁵⁷ Was also ist hier innovativ? Gewiß nicht Inhalt und Intention des Artikels. Wenn Interdisziplinarität und „Großforschungsprojekt“ als Kriterien angeführt werden, dann muß daraus eher der umgekehrte Schluß gezogen werden, daß diese formalen Kriterien allein noch keinen wissenschaftlichen Fortschritt determinierten.

IV.

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, daß das Konzept „Volksgeschichte“ in der deutschbaltischen Historiographie trotz seiner verbalen Radikalität doch sehr unscharf blieb. Wenn im Sinne Wittrams die Abgrenzung von der estnischen und lettischen Historiographie ein wichtiges Motiv für seine *Volks-geschichte* war, dann muß eine Befragung der estnischen wie lettischen Geschichtswissenschaft auf volksgeschichtliche Elemente zu einer schärferen Konturierung der Konzeption führen. Dies soll im folgenden mit einigen skizzenhaften Zügen versucht werden. Die Entwicklung beider Geschichtswissenschaften war in starkem Maße mit dem Umbruch von 1918 verbunden. In Estland erschien die erste estnische Darstellung mit wissenschaftlichem Anspruch erst 1920, und zwar von dem Theologen Villem Reiman (1861–1917).⁵⁸ Auch wenn man Schulbücher und populäre Darstellungen einbezieht,

⁵⁵ Ebenda, Bd. 2, S. 114 ff.

⁵⁶ Ebenda, S. 162.

⁵⁷ Ebenda, S. 194–200; vgl. auch die Rezension von WERNER CONZE: Das Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums: Deutschbalten und baltische Lande, in: Jomsburg 1 (1937), S. 268–270.

⁵⁸ VILLEM REIMAN: Eesti ajalugu [Estnische Geschichte], hrsg. von HENDRIK SEPP, Tallinn 1920; diese Darstellung war zunächst erschienen als estnische Einleitung zu K. O. LINDEQUIST: Üleüldine Ajalugu [Allgemeine Geschichte], 2 Bde., Jur'ev 1903–1906; siehe ARVED BARON TAUBE: Estnische Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, in: Jomsburg 2 (1938), S. 45–61, hier S. 46; und BLUMFELDT, LOONE (wie Anm. 18), Nr. 1655; Reimans Text wurde dann von Hendrik Sepp (1888–1943) als eigenständige Publikation mit einer kritischen Einleitung herausgegeben, vgl. dazu REIN HELME: Die estnische Historiographie, in: Zwischen Konfrontation (wie Anm. 8), S. 139–154, hier S. 141 f.; zur Frühgeschichte der estnischen Historiographie siehe auch SULEV VAHTRE: Die Geschichtskunde und die Historiker in Estland in den kritischen Jahren 1918/1919 und 1987/1989, in: The Independence of the Baltic States. Origins, Causes, and Consequences. A Comparison of the Crucial Years 1918–1919 and 1990–1991, hrsg. von EBERHARD DEMM u.a., Chicago 1996, S. 131–137, hier S. 132 f.; ebenfalls in: JBS 25

ergibt sich kein wesentlich anderes Bild, so zumindest das Ergebnis einer vorläufigen Recherche.⁵⁹ Die relative Bedeutungslosigkeit der Historiographie manifestierte sich auch noch in der Proklamation des estländischen Staates am 24.2.1918 als einem Akt, der geradezu eine historische Symbolisierung einforderte. Wie Sulev Vahtre gezeigt hat, berief man sich dort jedoch auf das Nationalepos „Kalevipoeg“.⁶⁰ Wenn nach dem oben zitierten Ausspruch von Georg Schultz-Bertram das Volk ein Epos und eine Geschichte erhalten solle, so gab es bis 1918 nur das Epos, nicht jedoch die Geschichtsschreibung. Die deutsche Frage von traditioneller Geschichtswissenschaft versus Volksgeschichte kann sich folglich in der estnischen Geschichtswissenschaft für die Zwischenkriegszeit höchstens als ein synchrones, nicht aber als ein diachrones Problem darstellen.

Gab es also neben dem Konzept Nationalgeschichte als europäischem Phänomen⁶¹ in Estland ein Konzept Volksgeschichte nach deutschem Muster? Tatsächlich scheint es dafür Indizien zu geben. So legte Hans Kruus (1891–1976) 1932 in deutscher Sprache einen „Grundriß der Geschichte des estnischen Volkes“⁶² vor. Außerdem erschienen in den 1930er Jahren zwei große Gesamtdarstellungen der estnischen Geschichte: zum einen „Eesti ajalugu“, die seit 1935 von Hans Kruus, Harri Moora, Eerik Laid und Julius Mägiste herausgegeben wurde; von ihren geplanten fünf Bänden erschienen bis 1940 jedoch nur drei, die bis in die schwedische Zeit führten.⁶³ Daneben erschien seit 1932 „Eesti rahva ajalugu“, herausgegeben von Juhan Libe, Aleksander Oinas, Hendrik Sepp und Juhan Vasar; sie ist in drei Bänden ebenfalls nicht

(1995), S. 147–152; zur estnischen Historiographie bis 1970 siehe auch: Leninlik etapp Eesti ajalooteaduses. Historiograafilisi artikleid [Die leninistische Etappe in der estnischen Geschichtswissenschaft. Historiographische Aufsätze], hrsg. von ENDEL LAUL, Tallinn 1970, darin: DERS.: Eesti ajalooteaduse Leninliku etapi põhijooni [Grundzüge der leninistischen Etappe der estnischen Geschichtswissenschaft], S. 13–48, dt. Zusfass. ebenda, S. 365–371.

⁵⁹ Zu nennen wäre hier M[IHKELE] KAMPMANN: Eesti ajalugu. Piltide kujul rahvakoolidele kokku seadnud [Estnische Geschichte. In Form von Bildern für Volksschulen zusammengestellt], Tallinn 1919; M[ATTHIAS] J[OHANN] EISEN: Eestimaa ajalugu [Geschichte Estlands], Tartu³ 1919; zuerst erschienen als: Eesti, Liiwi ja Kuura maa ajalugu. Muistest ajast meie ajani. Kõigile isamaa armastajatele [Geschichte Est-, Liv- und Kurlands. Von der Vorzeit bis auf unsere Zeit. Für alle Vaterlandsliebenden], Tartu 1877; biographische Informationen zu Eisen (1857–1934) wie zu Reiman in: Eesti kirjarahva leksikon [Estnisches Schriftstellerlexikon], hrsg. von OSKAR KRUUS, Tallinn 1995.

⁶⁰ VAHTRE (wie Anm. 58), S. 131.

⁶¹ Writing national histories. Western Europe since 1800, hrsg. von STEFAN BERGER u.a., London u.a. 1999.

⁶² HANS KRUUS: Grundriß der Geschichte des estnischen Volkes, Tartu 1932.

⁶³ Eesti ajalugu [Estnische Geschichte], hrsg. von HANS KRUUS u.a., 3 Bde., Tartu 1935–1940; Bd. 1: Esiajalugu ja muistne vabadusvõitlus [Urgeschichte und alter Freiheitskampf]; Bd. 2: Eesti keskaeg [Das estnische Mittelalter]; Bd. 3: Rootsi ja Poola aeg [Die schwedische und polnische Zeit]. An Bd. 2 war auch Paul Johansen beteiligt; zu Johansen siehe auch unten Abschnitt V.

vollständig erschienen.⁶⁴ Schon allein optisch sind diese repräsentativen Bände recht ähnlich, und trotz aller Kritik an der „Eesti rahva ajalugu“ als offiziöser Geschichtsschreibung, weil im Auftrag des Staatsältesten Konstantin Päts erstellt⁶⁵, darf die Nennung von „Volk“ als unterscheidendes Merkmal im Titel allein nicht zu voreiligen Schlüssen verleiten. Tatsächlich handelt es sich in diesen Fällen um Gesamtdarstellungen, die zwar eine deutliche Akzentverlagerung gegenüber der deutschen Historiographie aufweisen, keineswegs aber in einer rein ethnozentrischen Binnensicht verharren. Eher ist „Eesti rahva ajalugu“ als Volksbuch im traditionellen Sinne zu verstehen: Volk bezeichnet hier nicht allein den Inhalt, sondern den Adressaten.

Die Perspektive der estnischen Historiographie nach 1920 war eindeutig von der Staatsgründung geprägt, durch die, so Hans Kruus 1932, das Volk ohne Geschichte zum Subjekt der Geschichte geworden war.⁶⁶ Die Programmatik der estnischen Historiographie ergab sich in erster Linie aus der Abgrenzung von der deutschbaltischen; so führte der Dorpater Historiker Peeter Treiberg (1894–1953)⁶⁷ 1930 aus: Vor der Gründung der estnischen Universität 1919 „ruhte die Forschung der baltischen und insbesondere auch der estnischen Geschichte hauptsächlich in den Händen baltisch-deutscher Historiker, deren zwar im allgemeinen wertvolle und aner kennenswerte Wirksamkeit doch nicht in jeder Hinsicht den Anforderungen und Interessen des estnischen Volkes, das zu nationalem Selbstbewusstsein erwacht war, gerecht

⁶⁴ Eesti rahva ajalugu [Geschichte des estnischen Volkes], hrsg. von JUHAN LIBE u.a., 3 Bde., Tartu 1932–1937; Bd. 1: Muistne iseseisvuse aeg [Die alte Unabhängigkeitszeit]; Bd. 2: Vana Liivimaa riikondliku varisemise ajastu [Alt-Livland bis zur Zeit des staatlichen Zusammenbruchs]; außerdem erschien als Zusatzband: EDUARD LAAMAN: Eesti iseseisvuse sünn [Die Geburt der estnischen Unabhängigkeit], Tartu 1936; Bd. 1 und 2 wurden in Tallinn 1996/1997 als Neudruck in 5 Bänden herausgegeben, mit einem kurzen Hinweis auf das Abbrechen des Werks, siehe ebenda, Bd. 5, S. 1616.

⁶⁵ Zur Einschätzung vgl. SIRJE und JÜRI KIVIMÄE: Estnische Geschichtsforschung an der Universität Tartu 1920–1940, in: Die Universitäten (wie Anm. 37), S. 277–292, hier S. 289 f.; sowie DIES.: Hans Kruus und die deutsch-estnische Kontroverse, in: Zwischen Konfrontation (wie Anm. 7), S. 155–170, hier S. 166 f.; HELME (wie Anm. 57), S. 144: „Eesti ajalugu“ gilt als wissenschaftlicher, aber mit deutscheindlichen Akzenten, „Eesti rahva ajalugu“ dagegen als propagandistisch, da die Autoren aktive Unterstützer des autoritären Regimes gewesen seien; S. und J. KIVIMÄE, Hans Kruus (wie Anm. 65), zufolge ist dort „die Vorgeschichte der Esten in der Tat ohne jedes Gefühl für Mäßigung heroisiert worden“, ebenda, S. 166; eine zeitgenössische deutsche Kritik an ersten Lieferungen von „Eesti rahva ajalugu“ findet sich bei TAUBE, Estnische Geschichtsforschung (wie Anm. 58), S. 55 f., sowie DEMS.: Die estnische Geschichtsschreibung an der Universität Dorpat (Tartu) in den Jahren 1930–1932, in: BMH 1933, S. 26–41 u. 148–156, hier S. 150–155.

⁶⁶ KRUUS, Grundriß (wie Anm. 62), S. 5 f.

⁶⁷ 1935 Namenswechsel zu Tarvel; vgl. JÜRI KIVIMÄE: Peeter Tarveli elu ja töö [Peeter Tarvels Leben und Werk], in: Akadeemia 1 (1989), S. 1913–1941, 2 (1990), S. 89–112.

werden konnte“.⁶⁸ In der estnischen Fassung seines Berichts hieß es dann weiter: „Geleitet von gewissen engen Sonderinteressen, haben diese Forscher der historischen Vergangenheit des estnischen Volkes nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet und waren überhaupt geneigt, den Anteil der Esten (und Letten) in der historischen Vergangenheit des Baltikums zu unterschätzen und den Anteil des deutschen Elements oft grundlos zu verherrlichen.“⁶⁹

Hans Kruus ist in diesem Zusammenhang der wichtigste estnische Historiker, der hier zu erwähnen ist.⁷⁰ Sein wissenschaftliches Hauptinteresse galt der Geschichte der estnischen Bauern, und zwar seit der Phase der Bauernbefreiung und des nationalen Erwachens.⁷¹ Diese Beschäftigung ging auf den Einfluß des finnischen Historikers Arno Rafael Cederberg (1885–1948) zurück, der als Vorgänger Kruus’ von 1919 bis 1928 estnische und nordische Geschichte in Dorpat lehrte.⁷² Dabei nahm Kruus in Anknüpfung an Carl Robert Jakobson und Jakob Hurt eine prononciert volksgeschichtliche Haltung ein: In der Betrachtung der Heimatgeschichte müsse das estnische Volk im Mittelpunkt stehen.⁷³ Seine Geschichte von 1932 bezog sich explizit auf das estnische Volk und nicht das estländische Territorium, Kruus nahm hier also Wittram vorweg und war zudem in seiner Realisierung konsequenter. Letztlich lassen sich drei wesentliche Faktoren der neuen estnischen Ge-

⁶⁸ PEETER TREIBERG: Bericht über die Tätigkeit der Akademischen Historischen Gesellschaft in den Jahren 1920–1930, in: *Õpetatud Eesti Seltsi Aastaraamat/Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft* 1929, Tartu 1931, S. 200–208, hier S. 200.

⁶⁹ DERS.: *Akadeemiline Ajaloo-Seltsi aastail 1920–1930* [Die Akademische Historische Gesellschaft von 1920 bis 1930], in: *Ajalooline Ajakiri* 9 (1930), H. 1/2, S. 1–10, hier S. 1, zit. nach S. und J. KIVIMÄE, *Geschichtsforschung* (wie Anm. 65), S. 278 f.; dieser Satz fehlt in der deutschen Fassung (vgl. Anm. 68).

⁷⁰ Zu Kruus siehe S. und J. KIVIMÄE, *Geschichtsforschung* (wie Anm. 65); Bibliographie seiner Werke: Hans Kruus. *Personaalnimestik* [Hans Kruus. Persönliches Verzeichnis], Tallinn 1988, dort auch ein Lebenslauf, S. VII–XIII; Festschrift: *Studia historica in honorem Hans Kruus*, hrsg. von JUHAN KAHK, A. VAASAR, Tallinn 1971, darin: JUHAN KAHK: Das 80-jährige Jubiläum des Akademikers Hans Kruus, S. 13–17, sowie VÄINO JÄRV: Die Tätigkeit des Akademikers Hans Kruus an der estnischen Heimatforschung, S. 49–65.

⁷¹ HANS KRUUS: *Talurahva käärimine Lõuna-Eestis XIX sajandi 40-ndail aastail* [Die Bauernbewegung in Südestland in den 1840er Jahren], Tartu 1930; ausführliche dt. Zussass. ebenda, S. 411–449; DERS.: *Eesti ajalugu kõige uuemal ajal* [Estnische Geschichte in der jüngsten Zeit], 2 Bde., Tartu 1927/28; Bd. 1, Teil 1: *Eesti rahvusliku ärkamiseni* [Bis zum estnischen nationalen Erwachen].

⁷² TIIT ROSENBERG: Professor Arno Rafael Cederberg – Eesti ajaloo uurimise koolkonna rajaja Tartu Ülikoolis [Professor Arno Rafael Cederberg – Begründer der Schule der estnischen Geschichtsforschung an der Universität Tartu], in: *Ajalooline Ajakiri* 1999, H. 2, S. 79–90; KIVIMÄE, *Re-writing* (wie Anm. 13), S. 208; und S. und J. KIVIMÄE, *Geschichtsforschung* (wie Anm. 65), S. 280.

⁷³ HANS KRUUS: *Ärkimisaja pärandus Eesti ajaloo uurimisele* [Das Vermächtnis der Zeit des nationalen Erwachens für die Erforschung der estnischen Geschichte], in: *Ajalooline Ajakiri* 9 (1930), H. 3, S. 124–138, hier S. 133 f., zit. nach S. und J. KIVIMÄE, Hans Kruus (wie Anm. 65), S. 164 f.

schichtsbetrachtung benennen: Zum einen eine deutliche Kritik an der deutschen Historiographie, die sich auf ihren engen Blickwinkel⁷⁴, aber auch auf die „koloniale Mentalität“ der Deutschen bezog⁷⁵. Dies führte nicht zuletzt zu Forderungen nach einer aggressiven estnischen Wissenschaftspolitik.⁷⁶ Zum anderen galt das Hauptinteresse inhaltlich der „vorhistorischen Selbständigkeit“, der der gesamte erste Band der „Eesti rahva ajalugu“ gewidmet war.⁷⁷ Daß dabei die deutsche Eroberung als „verhängnisvolle politische Katastrophe“ eingeschätzt wurde, liegt auf der Hand.⁷⁸ Kruus schrieb 1932: „Dem nationalen Organismus [...] wurde mit dem Verlust der politischen Unabhängigkeit die Lebensader durchschnitten.“⁷⁹ Schließlich war ein zweiter inhaltlicher Schwerpunkt die Geschichte der estnischen Bauern im 19. Jahrhundert. Damit ließe sich die Konzeption Kruus' und anderer Historiker als volksgeschichtlich betrachten bis hin zu dem inhaltlichen Kriterium Oberkromes, daß nun die Masse in den Fokus historischer Wahrnehmung geriet. So sah es 1938 auch Otu [Otto] Liiv (1905–1942), der insgesamt eine Zunahme volksgeschichtlicher (*rahvuslik*) Interpretamente in Europa vermerkte.⁸⁰

Ein Blick auf die lettische Historiographie läßt Parallelen zur estnischen Situation hervortreten. Auch in Lettland gab es eine eigene Historiographie vor 1918 nur in Ansätzen. Als Ausgangspunkt wären zu nennen: „Iz Baltijas vēstures“⁸¹ des späteren Direktors des Lettischen Staatsarchivs, Jānis Krodz-

⁷⁴ Siehe TOIVO RAUN: The Image of the Baltic German Elites in Twentieth-Century Estonian Historiography, in: JBS 30 (1999), S. 338–351, hier S. 338; OTU LIIV: Eesti ajaloo uurimise sihist ja sisust [Über Ziel und Inhalt der estnischen Geschichtsforschung], in: Akadeemia 2 (1938), S. 299–303.

⁷⁵ HANS KRUUS: L'Esprit du moyen âge estonien, in: Liber Saecularis. Litterarum Societas Esthonica 1838–1938, Bd. 1, Tartu 1938 (Õpetatud Eesti Seltsi Toimetused, Bd. 30), S. 292–300; siehe dazu S. und J. KIVIMÄE, Hans Kruus (wie Anm. 65), S. 167.

⁷⁶ RAUN (wie Anm. 74), 341 f., mit Bezug auf LIIV (wie Anm. 74) und einen finnischen Aufsatz von HANS KRUUS: Eestin historiantutkimuksen kehitys ja nykyinen tila [Entwicklung und gegenwärtiger Zustand der estnischen Geschichtswissenschaft], in: Historiallinen Aikakauskirja 31 (1933), S. 232–243; vgl. dazu auch S. und J. KIVIMÄE, Geschichtsforschung (wie Anm. 65), S. 279.

⁷⁷ Zur Rolle der archäologischen Forschung und ihren nationalen Implikationen siehe auch HARRI MOORA: Die Vorzeit Estlands, Tartu 1932; ganz ähnlich war ihre Bedeutung auch in der lettischen und litauischen Geschichtswissenschaft; zu Lettland siehe unten; für Litauen sei exemplarisch hingewiesen auf J. PUZINAS: Vorgeschichtsforschung und Nationalbewusstsein in Litauen, Kaunas 1935.

⁷⁸ Eesti ajalugu (wie Anm. 63), Bd. 2, S. 375; vgl. HELME (wie Anm. 58), S. 143.

⁷⁹ KRUUS, Grundriß (wie Anm. 62), S. 15.

⁸⁰ LIIV (wie Anm. 74); vgl. RAUN (wie Anm. 74), S. 341.

⁸¹ JĀNIS KRODZNIEKS: Is Baltijas wehstures [Aus der Baltischen Geschichte], 3 Bde., Rīga 1912–1914 (J. Krodzneeka raksti 1–3, Rīgas Latveeschu Beedribas Derīgu Grahmatu Nodalas isdewums Nr. 234, 251, 257) – dieser Titel war mir nicht zugänglich, Nachweis in: BLUMFELDT, LOONE (wie Anm. 19), Nr. 1636; vgl. auch die Einführung bei ARNOLDS SPEKKE: History of Latvia. An outline, Stockholm 1951, S. 1–11; jetzt auch LEO DRIBINS: Zum institutionellen Aufbau der Nationalhistoriographie in Lettland in der Zwischenkriegszeit, in: ZfO 50 (2001), S. 188–197, hier S. 188.

nieks (1851–1924)⁸², sowie „Latvijas vēsture“⁸³ des Journalisten und Sozialisten Kārlis Landers (1883–1937)⁸⁴. Zur Programmatik der lettischen Historiographie schrieb Krodznieks bereits 1892: „Unser Volk hatte keinen Zeitraum, in dem es ein bemerkenswerter Führer, Kulturträger oder Beförderer der Aufklärung war; es mußte das tun, was andere wollten, und andere haben geherrscht. [...] Trotzdem hatten die Letten ein gewisses Gewicht in der baltischen Vergangenheit, das, obwohl passiv, den Lauf des Landes in bestimmte Richtungen gelenkt hat. Die passive Rolle der Letten in der baltischen Geschichte zu erforschen, ist unser Auftrag und unsere Verpflichtung.“⁸⁵ Aus dieser Haltung entwickelte sich wie im estnischen Fall eine Kritik an der traditionellen deutschen Geschichtsschreibung, die freilich in Lettland deutlich schärfere Züge annahm. Das Grundmuster, wie in dem 1923 erschienenen Buch „Lettland. Seine Entwicklung zum Staat und die baltischen Fragen“ von Mīkēlis Walters⁸⁶ zu erkennen ist, beruhte auf einer polemischen Auseinandersetzung mit der deutschen Historiographie – vor allem mit Seraphim und Arbusow –, der Walters dann skizzenhaft ein Bild der lettischen Geschichte entgegenstellte, das sich in erster Linie auf das lettische Volk konzentriert und konträre Akzente auf die Frühgeschichte vor der Eroberung und dann vor allem auf die Agrargeschichte setzte. Lettische Frühgeschichte und Agrargeschichte waren dann auch die zentralen Themen der lettischen Geschichtswissenschaft in der Folgezeit, wobei vor allen Arvēds Švābe (1888–1959)⁸⁷ zu nennen ist. Eine umfassende historische Gesamtdarstellung wurde jedoch erst später als in Estland publiziert, denn erst 1938 erschien der erste (und zugleich einzige) Band einer großangelegten

⁸² Ältere Schreibweise des Namens: Krodzneeks; zur lettischen Historiographie im folgenden siehe allgemein DRIBINS, Aufbau (wie Anm. 81); ANDREJS PLAKANS: Looking Backward: The Eighteenth and Nineteenth Centuries in Inter-war Latvian Historiography, in: JBS 30 (1999), S. 293–306; sowie LUDWIG KARSTENS [= JÜRGEN VON HEHN]: Die Entwicklung und der Charakter der lettischen Geschichtswissenschaft, in: Jomsburg 3 (1939), S. 45–72, hier insbesondere S. 48 f.

⁸³ KĀRLIS LANDERS: Latvijas Wehsture [Geschichte Lettlands], Bd. 1–3, St. Petersburg 1908/09 – dieser Titel war mir ebenfalls nicht zugänglich, Nachweis in: BLUMFELDT, LOONE (wie Anm. 19), Nr. 1638; vgl. auch DRIBINS, Aufbau (wie Anm. 81), S. 188.

⁸⁴ Zu seiner Biographie siehe PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 295.

⁸⁵ KRODZNIKS (wie Anm. 81), S. 3 f.; hier zit. nach PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 294 f.

⁸⁶ MĪKELIS WALTERS: Lettland. Seine Entwicklung zum Staat und die baltischen Fragen, o.O. 1923; zu Walters / Valters siehe LEO DRIBINS: The Historiography of Latvian Nationalism in the Twentieth Century, in: National History (wie Anm. 13), S. 245–258, hier 245 f.

⁸⁷ Von ihm sei erwähnt: ARVED SCHWABE: Grundriß der Agrargeschichte Lettlands, Rīga 1928; zu Švābes Biographie und Bibliographie vgl. die Hinweise in: Baltische Bibliographie 1998. Schrifttum über Estland, Lettland, Litauen, hrsg. von PAUL KÄGEBEIN, Marburg 2000 (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Bd. 24), Nr. 58 u. 1251; vgl. außerdem die Angaben bei KARSTENS [HEHN] (wie Anm. 82), S. 50 f.

„Latviešu vēsture“, und zwar ein Band zur Vor- und Frühgeschichte von Francis Balodis (1882–1947).⁸⁸ Zu nennen ist in diesem Zusammenhang als zentrale editorische Leistung der lettischen Wissenschaft das 1927 u.a. von Švābe herausgegebene „Latviešu konversācijas vārdnīca“ (Lettisches Konversationslexikon), das in zahlreichen Beiträgen auch auf die Geschichte einging.

Die Situation in Lettland änderte sich jedoch entscheidend, als sich nach dem Staatsstreich von Kārlis Ulmanis im Mai 1934 eine sehr ausgeprägte Geschichtspolitik entwickelte, die 1936 in dem mit großem Aufwand errichteten Institut für die Geschichte Lettlands (Latvijas Vēstures Institūts) mündete⁸⁹, das unter anderem im August 1937 den „Conventus Primus Historicorum Balticorum“⁹⁰ ausrichtete. Ulmanis' staatsmännischer Ratschlag an die lettischen Historiker und Geschichtslehrer lautete: „Achtet auf die Geschichte des lettischen Volkes“.⁹¹ Zugleich sollten die ältere Geschichtsschreibung vergessen und ihre Einflüsse beseitigt werden. Stattdessen sollten die Letten auf die nationale Geschichte ihres Volkes schauen, die mit Liebe für das Volk und unvoreingenommen geschrieben sei.⁹² Hier wurde also ganz offen ein nationalistisches Konzept verfochten. Nationalismus, so definierte es denn auch das bereits erwähnte Konversationslexikon, sei für die kleinen Länder und Nationen wichtig, da sie neben der militärischen Verteidigung auch die nationale Kraft aus Sicherheitsgründen stärken müßten.⁹³

Die lettischen Historiker machten sich diese Position zu eigen. So schrieb August Tentelis (1876–1942), der Direktor des Historischen Instituts, im ersten Heft der Zeitschrift des Instituts⁹⁴:

⁸⁸ Latviešu vēsture [Lettische Geschichte], hrsg. von FRANCIS BALODIS und AUGUSTS TENTELIS, Bd. 1, Teil 1: FRANCIS BALODIS, Senākie laiki. Latviešu senvēsture [Frühzeit. Lettische Urgeschichte], Rīga 1938. Nach 1945 erschien eine umfangreiche Serie Latviešu vēsture [Lettische Geschichte] im Verlag Daugava, Stockholm, zu der u.a. Edgars Dunsdorfs, Arnolds Spekke und Arveds Švābe beitrugen; vgl. dazu ANDREJS PLAKANS: The Latvians. A Short History, Stanford 1995, S. 205.

⁸⁹ Zu Details siehe INESIS FELDMANIS: Die lettische Historiographie, in: Zwischen Konfrontation (wie Anm. 8), S. 133–138; PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 298–303.

⁹⁰ Pirmā Baltijas vēsturnieku konference, Rīgā, 16.–20. VIII. 1937. Runas un referāti (Conventus primus historicorum Balticorum), Rīga 1938; der aufwendig ausgestattete Band macht diese Geschichtspolitik unübersehbar deutlich: Als Vorblatt enthält er ein Foto von Ulmanis, der „Prorektor“ der Konferenz war, dann folgt ein lateinisches Vorwort der Institutsleitung (Augusts Tentelis und Francis Balodis), das den Fortschritt der lettischen Geschichtswissenschaft seit der Unabhängigkeit Lettlands preist, ebenda, S. 9 f.

⁹¹ FELDMANIS (wie Anm. 89), S. 134.

⁹² Nach PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 298.

⁹³ So AJA PRIEDĪTE: National Identity and Cultural Identity: the History of Ideas in Latvia in the Nineteenth and Twentieth Centuries, in: National History (wie Anm. 12), S. 229–244, hier S. 232, das Zitat aus Latviešu konversācijas vārdnīca [Lettisches Konversationslexikon], Bd. 14, Rīga 1936, Sp. 2829.

⁹⁴ Eine kurze Auswertung der Vorkriegsjahre findet sich bei PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 300 f.

„Die Historiographie unseres baltischen Landes [...] ist aber nicht die Geschichte der Letten, denn die Deutschen schrieben nur ihre Geschichte, die den Letten in der Formation der lettischen Vergangenheit und des lettischen Volkes keine Bedeutung beimaß. Das war keine lettische Geschichte, sondern die Geschichte der Landgutbesitzer und Städte. [...] Verständlicherweise kann ein Lette diese Art von Geschichte nicht als die Geschichte seines Volkes annehmen, denn sie basiert meist auf falschen Voraussetzungen. Daher müssen die Letten ihre Geschichtsforschung ganz von vorne beginnen, in einer Weise, die nichts voraussetzt, was früher geschrieben wurde. [...] Wir werden unsere Vergangenheit im Geist des Nationalismus studieren und auf sie mit den Augen lettischer Historiker schauen. Es gibt keinen Widerspruch zwischen dem Geist des Nationalismus und der historischen Wahrheit. Es scheint uns, daß die Geschichte eines bestimmten Volkes am besten und tiefsten nur von einer Person, die diesem Volk angehört, verstanden werden kann.“⁹⁵

Dies schlug sich auch in einer neuen Periodisierung der lettischen Geschichte nieder, die an die Stelle der politischen Zugehörigkeit nun eine Dreiteilung in die Vorgeschichte der Letten, die ältere Geschichtsperiode und die neueste Geschichte der Letten, d.h. seit dem nationalen Erwachen setzte.⁹⁶ Der Hauptschwerpunkt lag dabei auf der Frühgeschichte, für die Arvēds Švābe schon vor der deutschen Eroberung die Existenz nationaler Staaten in Lettland annahm.⁹⁷ Insgesamt, so stellt Inesis Feldmanis fest, dominierte die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faktor in der Geschichte Lettlands. In der Sache sehen wir – wenn auch mit Akzentverschiebungen – die drei Momente, die auch schon im estnischen Fall herausgearbeitet worden waren: die Auseinandersetzung mit der deutschen Historiographie, die Konzentration auf die Frühgeschichte und das nationale Erwachen – wobei der letzte Punkt allerdings weniger ausgeprägt war.

V.

Diese skizzenhafte Analyse zeigt, daß für die Entwicklung der hier betrachteten Historiographien inter-ethnische Zusammenhänge konstitutiv waren. *Volksgeschichte* war also in erster Linie eine Konzeption zur Auseinandersetzung mit dem Geschichtsbild der anderen Ethnien und somit eine politisch motivierte Angelegenheit. Genetisch läßt sich die estnische und lettische

⁹⁵ AUGUSTS TENTELIS: Lasītājiem [An den Leser], in: Latvijas vēstures institūta žurnāls 1 (1937), S. 3–7, hier S. 4 f.; hier zit. nach PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 299; ähnlich im Tenor auch: FRANCIS BALODIS und AUGUSTS TENTELIS: Priekšvārdi [Vorwort], in: Latviešu vēsture (wie Anm. 88), S. 5–9; weitere Aufsätze von Tentelis in: Latvijas vēstures institūta žurnāls 1–2 (1937/38); zu Tentelis siehe FELDMANIS (wie Anm. 89), S. 133–138.

⁹⁶ FELDMANIS (wie Anm. 89), S. 136.

⁹⁷ ARVEDS SCHWABE: Agrarian History of Latvia, Riga 1929, S. 15: The Period of the Ancient State of Livonia.

Perspektive als Reaktion auf die deutsch-baltische Historiographie betrachten, die sowohl in verfassungsstruktureller wie nationaler Perspektive das Landvolk weitgehend ausgeblendet hatte. Dagegen war dann die volksgeschichtliche Position Wittrams, wie auch anderer polemischer Stimmen⁹⁸, ihrerseits eine politisch motivierte Abkehr von der Phase ständischer „Landespolitik“. Dabei fällt auf, daß das Konfliktpotential in Lettland offensichtlich größer als in Estland war, was nicht zuletzt mit der geschilderten Geschichtspolitik Ulmanis' zu tun hatte. So hatte Leonid Arbusow jun. von 1922 bis 1936 eine Professur für Geschichte an der Lettländischen Universität in Riga inne, bevor er aus der Universität gedrängt wurde. Er hatte sich dort aber ausführlich mit der Frühgeschichte Lettlands sowie mit der lettischen Bevölkerung Rigas befaßt und dabei Thesen formuliert, die auch der skizzierten lettischen Perspektive entsprachen und zugleich seine lettländische Loyalität bekräftigten.⁹⁹ Insofern war die oben geschilderte lettische Kritik allein nationalistisch, nicht aber in der Sache motiviert. *Volksgeschichte* als Konzept war hier also destruktiv. Auf der anderen Seite entfaltete Wittram mit Hilfe der Dahlemer „Publikationsstelle“ als Zentrale der deutschen Ostforschung eine eigene Geschichtspolitik. Er berichtete nicht nur über die Institutsgründung in Riga und die Planung des „Conventus Primus“, sondern initiierte mit dem Sammelband „Baltische Lande“ (und zwar mit Band 1: Ostbaltische Frühzeit)¹⁰⁰ eine Gegenpublikation zur Abwehr „deutschfeindlicher Literatur“, die gerade auf das Hauptinteresse der lettischen Geschichtsforschung gerichtet war. Allerdings erschien diese Publikation mit erheblicher Verspätung erst 1939.¹⁰¹ Ähnlich verhielt es sich mit dem zweiten erschienenen Band, der sich auf die Kämpfe der Baltischen Landeswehr 1918/19 konzentrierte.¹⁰²

In Estland lassen sich in der Diskussion um die Stellung Paul Johanssens (1901–1965) als Stadtarchivar von Reval und seine Bewerbung um die Professur für mittelalterliche Geschichte an der Universität Dorpat 1938 ebenfalls Vorbehalte gegen einen deutschbaltischen Historiker erkennen.¹⁰³ Ähn-

⁹⁸ Siehe etwa HANS VON RIMSCHA: Die Methode des Herrn Dr. Walters, in: Baltische Monatsschrift 1927, S. 111–122.

⁹⁹ Nachweis der Werke bei MÜHLE (wie Anm. 46), S. 387 f., zur Beurteilung siehe ebenda, S. 358–361; siehe auch DRIBINS, Aufbau (wie Anm. 81), S. 189 f.; von den Arbeiten Arbusows sei hingewiesen auf seine Auseinandersetzung mit Arnolds Spekke, in: HZ 151 (1935), S. 18–47, die den Anlaß zu seiner Entlassung aus der Universität bildete; zum Wandel des Loyalitätsbezuges bei Arbusow und seinem historiographischen Niederschlag siehe MÜHLE (wie Anm. 46), S. 369.

¹⁰⁰ Baltische Lande, Bd. 1: Ostbaltische Frühzeit, hrsg. von ALBERT BRACKMANN, CARL ENGEL, Leipzig 1939.

¹⁰¹ Die Publikationsgeschichte ausführlich bei MÜHLE (wie Anm. 46), S. 362–367; zur Einschätzung siehe ebenda, S. 369.

¹⁰² Baltische Lande, Bd. 4: Weltkriegs- und Nachkriegszeit, 1. Lieferung: Der Bolschewismus und die baltische Front 1918/1919, hrsg. von ALBERT BRACKMANN u.a., Leipzig 1939; auch er entstand unter offensichtlich chaotischen Umständen.

¹⁰³ Siehe dazu S. und J. KIVIMÄE, Geschichtsforschung (wie Anm. 65).

lich wie bei Arbusow zeigen auch Johansens Forschungen eine Zuwendung zur Geschichte der „undeutschen“ Bevölkerung. Wenn er die estnische Siedlungsgeschichte als wichtige nationale Aufgabe bezeichnete¹⁰⁴, dann bezog sich das auf die estnische Nation und nicht auf eine deutsche Volksgeschichte. Insgesamt betrachtet, war das Konfliktpotential in Estland jedoch niedriger als in Lettland. So faßte etwa Otu Liiv die estnische Geschichte nicht nur als die Geschichte des estnischen Volkes, sondern auch als die der von ihm eingenommenen Region auf und schloß dabei den deutsch-baltischen Beitrag mit ein.¹⁰⁵ Auch die Rechtsgeschichte von Jüri Uluots (1890–1945), des letzten estnischen Ministerpräsidenten vor der sowjetischen Okkupation, wäre hier zu nennen.¹⁰⁶ Aber auch auf die deutsche Historiographie ist hier hinzuweisen: So hatte Arved Baron Taube (1905–1978), trotz seiner Sympathien für den Nationalsozialismus, die er mit dem Lettländer Wittram teilte, doch einen Blick für die inter-ethnische Bedingtheit der Historiographie. „Daß der junge estnische Nationalismus bestrebt ist, sein Volk in der Vergangenheit als politisch bedeutender und aktiver, in der Kultur als höherstehend darzustellen, als die deutschbaltische Geschichtsschreibung es getan hat, ist gewiß zu verstehen“, schrieb er 1938 in der Zeitschrift „Jomsburg“.¹⁰⁷ Landespolitik und Volkswerdung schienen ihm im Gegensatz zu Wittram nicht als diametraler Gegensatz.¹⁰⁸ Und schließlich sah Taube auch die Gefahren einer volksgeschichtlichen Verengung der deutschen Geschichtswissenschaft, und zwar in dem Augenblick, wo das estnische Pendant von der Geschichte des estnischen Volkes zur Geschichte der Region vordringe, was sich in den großen Gesamtdarstellungen bereits plastisch abzeichnete. Um dies zu belegen, sei noch einmal Taube zitiert, der sich seinerseits auf Paul Johansen berief: „Was hier vorliegt“, schrieb er zu „Eesti Ajalugu“, „ist tatsächlich nicht allein eine Geschichte des estnischen Volkes, sondern eine baltische Landesgeschichte vom estnischen Standpunkt [...], wobei auch die Geschichte des baltischen Deutschtums und seiner ständischen Körperschaften gebührend berücksichtigt wird.“ Weiter heißt es: „Es ist aber auch zu erwarten, daß eine Umwandlung der estnischen Geschichte in dieser Richtung der deutschen und der baltischen Geschichtswissenschaft ganz neue Aufgaben stellen wird. Denn während die deutsche und baltendeutsche Geschichtsschreibung bewußt den Weg zur Volksgeschichte einschlägt, wird hier von estnischer Seite bewußt der Gesichtspunkt der Landesgeschichte als verpflichtend hingestellt.“¹⁰⁹

¹⁰⁴ PAUL JOHANSEN: Eesti asustusuurimise ülesandeist [Über die Aufgaben der estnischen Siedlungsforschung], in: Ajalooline Ajakiri 9 (1930), H. 1/2, S. 11–18, hier S. 11.

¹⁰⁵ Siehe RAUN (wie Anm. 74), S. 341.

¹⁰⁶ JÜRI ULUOTS: Eestimaa Õiguse ajalugu. Loengud Tartu ülikoolis [Estländische Rechtsgeschichte. Vorlesungen an der Universität Dorpat], Tartu 1935; vgl. dazu HELME (wie Anm. 58), S. 144 f.

¹⁰⁷ TAUBE, Estnische Geschichtsforschung (wie Anm. 58).

¹⁰⁸ TAUBE, Landespolitik (wie Anm. 45).

¹⁰⁹ TAUBE, Estnische Geschichtsforschung (wie Anm. 58), S. 56, 60.

Wenn sich Volksgeschichte hier als ein supranationales Phänomen betrachten läßt, dann ist sein Ausgangspunkt in konkurrierenden Nationalismen zu suchen, und folglich müßte es als ein universales Phänomen der Historiographiegeschichte betrachtet werden.¹¹⁰ Zu untersuchen bliebe allerdings noch, welche Bereiche der Geschichtswissenschaft von ihm am stärksten geprägt wurden; offensichtlich bestand eine vorrangige Affinität zu Gesamtdarstellungen und programmatischen Texten, dagegen war die volksgeschichtliche Prägung akademischer Qualifizierungsarbeiten geringer.¹¹¹ Das spräche für die These, daß Volksgeschichte ein primär politisches Konzept war. Dagegen sind Versuche, die deutsche Unterscheidung zwischen traditioneller Nationalgeschichte und Volksgeschichte als neuem Paradigma auf die estnische und lettische Historiographie zu übertragen, wenig erfolgversprechend, würden sie doch ein und denselben Gegenstand beschreiben. Im internationalen Vergleich war aber Kruus, gemessen an Oberkromes inhaltlichen Kriterien, „volksgeschichtlicher“ als Wittram. Als genuine Leistung der deutschen Volksgeschichte bliebe somit ein Etikettenwechsel übrig, der mit einem hohem Maß an Politisierung einherging. Ob man in diesem Zusammenhang mit Pistohlkors von einer defensiven Haltung der deutschen Historiker sprechen kann¹¹², erscheint mir zumindest zweifelhaft; das mag zwar genetisch betrachtet stimmen, für eine Gesamtcharakteristik der deutschen Historiographie der 1930er Jahre ist das aber kaum zutreffend.

VI.

Abschließend sei ein Ausblick auf die Peripetien des Konzepts *Volksgeschichte* seit 1940 angefügt, deren Analyse weitere Aufschlüsse zur Erhellung des Problems von Ethnos oder Region als konzeptionellem Zentrum der baltischen Geschichte beitragen kann. Reinhard Wittram zählte nach 1945 innerhalb der deutschen Ostforschung zu denjenigen, die sich am deutlichsten von der *Volksgeschichte* distanzierten. Rückkehr zur Landesgeschichte lautete nun die Devise, die nach 1945 als tätige Reue ausgegeben werden konnte. Als Indiz dafür konnte die Neuausgabe seiner baltischen Geschichte gelten, die 1954 unter dem Titel „Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918. Grundzüge und Durchblicke“ erschien.¹¹³ Dabei verschwieg Wittram aber – und ebenso seine Kollegen aus den Tagen der

¹¹⁰ Siehe dazu SCHÖPFLIN, Politics (wie Anm. 17); vgl. auch JÖRG HACKMANN: Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungs-geschichtliches Problem, Wiesbaden 1996 (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien, Bd. 3), und JAN M. PISKORSKI: „Deutsche Ostforschung“ und „polnische Westforschung“, in: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1996, Nr. 1, S. 379–389.

¹¹¹ Für Lettland siehe die Hinweise bei PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 297 f.

¹¹² PISTOHLKORS (wie Anm. 42), S. 314.

¹¹³ REINHARD WITTRAM: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918. Grundzüge und Durchblicke, München 1954.

Posener Reichsuniversität wie von Taube und von Rauch etwa – seine publizistischen Aktivitäten von 1941 bis 1944. Aus keinem Satz des Buchs von 1954 wird deutlich, daß es sich dabei schon um die dritte Generation seiner baltischen Geschichte handelte, denn die zweite Auflage war unter dem Titel „Geschichte der Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918. Umriss und Querschnitte“ 1944 für den Druck vorbereitet worden, dann aber durch die Bombardierung der Druckerei erst Anfang 1945 erschienen.¹¹⁴ Dort hatte Wittram die Volksgeschichte bereits wieder zugunsten des Konzepts Landesgeschichte aufgegeben; diese Position hatte er auch schon 1943 auf einer Tagung der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft in Posen theoretisch formuliert: „Der volksgeschichtliche Standpunkt muß durch den landesgeschichtlichen ersetzt werden.“¹¹⁵ Dafür sprachen zum einen die Tatsache der Umsiedlung der Deutschbalten, die nun eine volksgeschichtliche Darstellung viel gegenwartsferner erschienen ließ als eine Landesgeschichte, zum anderen war aber auch für die Rekrutierung der baltischen Nationen im Kampf gegen die Sowjetunion diese Perspektive politisch erfolversprechender. Zu diesem Zeitpunkt war also deutsche *Volksgeschichte* im Baltikum als geschichtspolitisches Konzept bereits dysfunktional geworden. In der Praxis der Darstellung änderte sich freilich wenig, abgesehen von einer Politisierung der Vorgeschichte und der Beziehungen zu Rußland. Auch die Landesgeschichte zeige die Deutschen als beherrschendes Moment, hatte Wittram bereits in der Brackmann-Festschrift erklärt. Wittrams Buch von 1954 verdrängte diese Genese der Landesgeschichte aus dem Verlauf des Zweiten Weltkriegs, erweiterte den Text allerdings um Passagen zur lettischen und estnischen Bevölkerung.¹¹⁶

Auf der anderen Seite entfaltete sich mit der sowjetischen Okkupation nun ein Gegensatz zwischen sowjetischen und Exilhistorikern¹¹⁷, der zu scharfen ideologischen Divergenzen führte. Nach 1945 gewannen ethnozentrische Faktoren, so sei hier als Hypothese formuliert, erheblich an Bedeutung, nicht zuletzt auch dadurch, daß die Kontrahenten der Zwischenkriegszeit nun auch räumlich getrennt waren. Die deutsche Wende zur Landesgeschichte zeigte zugleich, daß die verbale Distanzierung wenig bedeutete, entscheidend war vielmehr die jeweilige Forschungspraxis, die bis in 1980er Jahre doch deut-

¹¹⁴ REINHARD WITTRAM: Geschichte der Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918. Umriss und Querschnitte, München, Berlin 1945.

¹¹⁵ Zit. nach dem Protokoll bei RUDI GOGUEL: Über die Mitwirkung deutscher Wissenschaftler am Okkupationsregime in Polen im Zweiten Weltkrieg. Dargestellt an drei Institutionen der deutschen Ostforschung (Ms.), Diss. Berlin (DDR) 1964, Anhang 1, Dok. 8, S. 27; vgl. MÜHLE (wie Anm. 46), S. 374.

¹¹⁶ Siehe MÜHLE (wie Anm. 46), S. 378 f., sowie Anm. 40 ff., S. 385 f., mit Einzelbelegen zu Änderungen in Wittrams Text.

¹¹⁷ Aus der Exilhistoriographie sei hingewiesen auf: ARVEDS SCHWABE: The Story of Latvia, Stockholm 1949; SPEKKE (wie Anm. 81); zu Estland sei erwähnt: Studies in the History of the Estonian People, 11 Bde., hrsg. von ARTHUR VÖÖBUS, Stockholm 1969–1984.

lich von den Bruchlinien des Kalten Kriegs gekennzeichnet war. Auch die Disziplin der Baltic Studies in USA war (und ist es zum Teil noch heute) ethnozentrisch ausgerichtet, was, wie Andrejs Plakans mit leichter Ironie erklärt, nicht unbedingt von der geschichtswissenschaftlichen Diskussion in den USA abweiche.¹¹⁸ Die Standardwerke von Toivo Raun und Andrejs Plakans in den Studies of Nationalities der Hoover Institution beziehen sich gerade auf die Nationen, nicht auf die Länder.¹¹⁹

Nicht übersehen werden darf in diesem Zusammenhang die Rolle der sowjetischen Historiographie: Sie bemühte sich zunächst um die Konstruktion einer Verbindung der Esten zu den Russen, wie ein Zitat aus der von Gustav Naan herausgegebenen „Eesti NSV ajalugu“ von 1952 illustriert: „Mit dem Sieg im Nordischen Krieg wurde die alte politische Verbindung wiederhergestellt, als das estnische Volk zum Kiewer Staat und zum multinationalen Rußland gehört hatte. Die Vereinigung mit Rußland hat die Gefahr abgewendet, daß Estland unter die Macht der preußischen Junker gefallen wäre.“¹²⁰ Gewiß war dieser These eines russisch-estnischen Bündnisses auf Dauer wenig Zukunft beschieden, aber die antideutsche Komponente deckte sich doch mit Ansichten der Vorkriegszeit, nicht zuletzt bei Hans Kruus. Auch in der materialistischen Umdeutung des Landvolks lassen sich Beziehungen herstellen. In der Auseinandersetzung mit der sowjet-russischen Überformung erhielt nun die ethnozentrische Komponente eine neue Bedeutung als Verteidigungsposition, und zwar in allen Sphären des kulturellen Lebens. Estnische Architektur, um nur ein paralleles kulturwissenschaftliches Beispiel zu nennen, sei diejenige, die von Esten gebaut worden sei, formulierte der Architekturtheoretiker Leonhard Lapin 1984.¹²¹ Zumindest unerschwinglich läßt sich eine solche Haltung auch bei den Historikern feststellen. Dazu kommt eine Apodiktik, die – selbst wenn sie auch schon früher anzutreffen war – heute doch befremdlich wirkt: Juhan Kahk und Enn Tarvel formulierten als ersten Satz ihrer „Eesti talurahva ajalugu“ von 1992: „Die Hauptaufgabe der estnischen Historiker ist es, eine estnische Volksgeschichte zu schreiben“.¹²² Weitere Beispiele für sowjetische und neo-nationalistische

¹¹⁸ PLAKANS, Looking Backward (wie Anm. 82), S. 304.

¹¹⁹ PLAKANS, The Latvians (wie Anm. 88); bei TOIVO U. RAUN: Estonia and the Estonians, Stanford 1991, ist allerdings auch das Land im Titel genannt.

¹²⁰ Eesti NSV ajalugu (kõige vanemast ajast tänapäevani) [Geschichte der Estnischen SSR (von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart)], hrsg. von GUSTAV NAAN, Tallinn 1952, S. 104; hier zit. nach HELME (wie Anm. 58), S. 152; anschließend erschien: Eesti NSV ajalugu [Geschichte der Estnischen SSR], 3 Bde., hrsg. von GUSTAV NAAN, Tallinn 1955–1971; ebenso als russische Ausgabe: Istorija Ėstonskoj SSR v treh tomah, hrsg. von A. VASAR u. G. NAAN, 3 Bde., Tallinn 1961–1974.

¹²¹ Nach KRISTA KODRES: Sada aastat ehitamist Eestis. Ideid, probleeme ja lahendusi [100 Jahre Bauen in Estland. Ideen, Probleme und Lösungen], in: Ehituskunst 24–26 (1999), S. 7–85, hier S. 10.

¹²² „Eesti ajaloolaste peaaülesanne on kirjutada eesti rahva ajalugu“, so: JUHAN KAHK, ENN TARVEL: Eesti talurahva ajalugu [Geschichte der estnischen Bauern], Bd. 1, Tallinn

Ansätze aus Lettland ließen sich hinzufügen.¹²³ Andererseits war in Sowjet-Estland und -Lettland das Eintreten für die Geschichte der Deutschbalten, also das Überschreiten der ethnozentrischen Perspektive, auch ein geschichtspolitischer Akt.¹²⁴ Internationale Tagungen über Regionalismus als Konzept baltischer Historiographie boten dabei eine frühe Möglichkeit, den Ost-West-Gegensatz zu überbrücken.¹²⁵

Mittlerweile gibt es vor allem in Estland eine bemerkenswerte Diskussion darüber, wie estnische Geschichte zu schreiben ist, zu der nicht zuletzt der Vorschlag des früheren estnischen Staatspräsidenten Lennart Meri beigetragen hat, die von Hans Kruus herausgegebene „Eesti ajalugu“ fortzuschreiben.¹²⁶ Unter der Leitung von Sulev Vahre wird nun eine neue estnische Geschichte seit dem Nordischen Krieg entstehen, die dort fortfährt, wo das alte Werk abbrach.¹²⁷ Insbesondere Jüri Kivimäe hat sich für das Konzept einer estnischen Regionalgeschichte, auch als Schulbuchkonzept, ausgesprochen.¹²⁸ Regionalgeschichtlich oder „geokulturell“ ausgerichtet sind auch die Überle-

1992, S. 7; vgl. auch DIES.: *Agrarnaja istorija Ėstonii*, in: *Istorija SSSR* 1971, H. 1, S. 58–74.

¹²³ Siehe DRIBINS, *Historiography* (wie Anm. 86), S. 252–254; und DETLEF HENNING: „Alle Geschichte ist die Geschichte vom Kampf der Letten.“ Zur Apodiktik eines neuen lettischen Geschichtsbuches, in: *Nationalbewegung und Staatsbildung. Die baltische Region im Schulbuch*, hrsg. von ROBERT MAIER, Frankfurt/Main 1995 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Bd. 85), S. 125–136.

¹²⁴ Siehe dazu FELDMANIS (wie Anm. 88); sowie S. und J. KIVIMÄE, Hans Kruus (wie Anm. 65); daher ist wohl auch die aus deutscher Sicht befremdlich wirkende Wittram-Renaissance bei estnischen Historikern zu deuten; vgl. etwa HELME (wie Anm. 58) und MART KIVIMÄE: Reinhard Wittram als Geschichtsdenkler, in: *Zwischen Konfrontation* (wie Anm. 8), S. 227–244; welche Rolle die Begegnungen von Historikern aus Ost und West auf internationalen Konferenzen der 1970er und 1980er Jahre hatte, schildert GERT VON PISTOHLKORS: Die Geschichte der Deutschen in den baltischen Ländern und die westdeutsche Historiographie nach 1945, in: *Erfahrungen der Vergangenheit. Deutsche in Ostmitteleuropa im Spiegel der Historiographie nach 1945*, hrsg. von JERZY KŁOCZOWSKI u.a., Lublin, Marburg 2000 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 9), S. 153–165.

¹²⁵ Siehe die Tagung „Regional Identity in the Baltic States“, in: *JBS* 18–19 (1987/88); vgl. dazu GERT VON PISTOHLKORS: Regionalism as a concept of Baltic historiography – some introductory remarks, in: *JBS* 18 (1987), S. 125–132.

¹²⁶ Siehe dazu die Diskussion: Kuidas kirjutada Eesti ajalugu? [Wie schreibt man estnische Geschichte?], in: *Vikerkaar* 2000, H. 8/9, dort, S. 178, zu Meris Vorschlag; Auszüge aus dieser Diskussion jetzt übersetzt in: *Osteuropa* 51 (2001), S. A188–A194; vgl. auch die Beiträge zu einem Forschungsprojekt über die estnische Historiographie in: *Ajalooline Ajakiri* 1999, H. 1; insbesondere: TIIT ROSENBERG: Eesti ajaloo historiograafiast [Über die Historiographie der estnischen Geschichte], in: ebenda, S. 5–8.

¹²⁷ Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Tiit Rosenberg, Tartu; vgl. auch seinen Beitrag in: *Kuidas kirjutada* (wie Anm. 126), S. 185 f.

¹²⁸ KIVIMÄE, *Re-writing* (wie Anm. 13), S. 210 f.; vgl. auch das Interview mit Jüri Kivimäe (wie Anm. 13).

gungen von Jaan Undusk zu einer „Landschaftsgeschichte“.¹²⁹ Erwähnt sei in diesem Kontext auch die Diskussion um Andrej Hvostovs Buch „Mötteline Eesti“¹³⁰, der mit Bezug auf die Phasen vor der Eroberung im 13. Jahrhundert und des nationalen Erwachens estnische Mythen zu dekonstruieren versucht.

Die hier am Beispiel Estlands aufgezeigte neue regionalgeschichtliche Diskussion macht deutlich, daß die normative Überhöhung des Volksgeschichte-Konzepts im Sinne Oberkromes für keine der hier betrachteten Historiographien angebracht ist. Es erweist sich vielmehr als ein Produkt von Ethnisierungsprozessen, die wir über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren erkennen können, es kann aber kaum als ein eigenständiges Moment geschichtswissenschaftlicher Innovation betrachtet werden. Letztlich hat es sich in der Einstellung professioneller Historiker nicht dauerhaft gegen regionalgeschichtliche Konzeptionen durchsetzen können, und für eine supranationale Perspektive bietet es keinen Ansatzpunkt.

Summary

Ethnos or region? Problems of Baltic historiography in the 20th century

Based on the discussion about the role of ethnic history (Volksgeschichte) as a methodically innovative approach in German historical research after 1918, this article examines the relationship of ethnically and regionally oriented approaches in the historiography of Estonia and Latvia. At the beginning, this was dominated by German-Baltic historians who focused on a territorial context but at the same time put the German factor in a central position. After 1918, the young disciplines of Estonian and Latvian historical studies showed obvious tendencies of dissociating themselves from the German-Baltic historiography and came to regard the new titular nations as historical subjects.

It is against this background that we must see the concept of a German-Baltic ethnic history, mainly outlined by Reinhard Wittram in the 1930s, which, however, he gave up during World War II.

Of course such ethnocentric concepts did not remain undisputed. In Estonia, there were voices speaking out in favour of the maintenance of a regional perspective, while in Latvia both the history policy of president Ulmanis and the approaches of German historians led to a more nationalist polarization. However, there is no clear-cut distinction between a national and an ethnic perspective in Estonian and Latvian historical studies. That is why the present article advocates to consider ethnic history, firstly, as a primarily political concept, and secondly, as a historiographical product of ethnic processes.

¹²⁹ Beitrag von JAAN UNDUSK in: Kuidas kirjutada (wie Anm. 126), S. 188–190, mit Bezug auf seinen Vortrag in Travemünde im Herbst 1999: DERS.: Ajalootõde ja meta-histoorigilised žestid. Eesti ajaloo mitmest moraalist [Historische Wahrheit und meta-historische Gesten. Über die mehrfache Moral der estnischen Geschichte], in: Tuna 3 (2000), 2, S. 114–130; vgl. dazu auch BRÜGGEMANN (wie Anm. 14), S. 817.

¹³⁰ ANDREJ HVOSTOV: Mötteline Eesti [Eingebildetes Estland], Tallinn 1999; siehe dazu auch M[AREK] T[AMM], in: Kuidas kirjutada (wie Anm. 126), S. 178 f.